

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 148 (1869)  
  
**Artikel:** Hohes Alter  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-373409>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

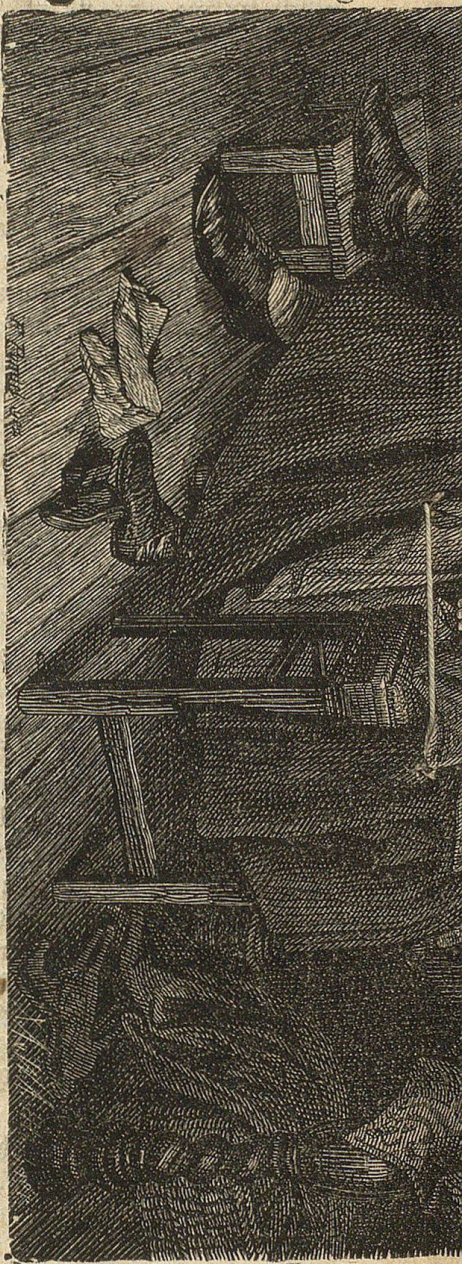
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





„Gieb mir den Morgenruth und bete,  
Mein Kind! Die lange, bange Nacht  
Ist hin, und wie zu Gott ich flehe,  
Hat mir der Morgen Trost gebracht.  
Ich seh' dein Mäulch an, und lach  
Bist mir der Harn. O bete, Kind!

Wie war es schön, mein herzlich Mäulchen,  
Wenn früh du aus dem Bette sprangst  
Im Hembden frisch ins traute Stübchen,  
Um Vaters Hals die Aermchen schlängst!  
Auf seine Ruie stellt' er dich,  
Du kucktest: „So groß bin ich!“

## Sohees Alter.

„Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt,  
so sind es 80 Jahre.“ Meistens die große Mehrheit der Men-  
schen erreichen diese Zahl von Jahren nicht, sondern sterben  
viel früher, und es sind immer nur einzelne, die ihr Leben  
höher bringen. Auch der diesjährige Kalender kann einige  
Beispiele von sehr hohem Alter aus der jüngsten Vergangen-  
heit bringen.

Im 18. J. in Schlesien (Oesterreich) starb unlängst der  
Grundbesitzer Joh. v. Rembasi im Alter von 109 Jah-  
ren. Er machte die Selbstzüge in den J. 1788 und 1789 durch  
und zeichnete sich bei der Eroberung Belgrads ehrenvoll aus.  
Im J. 1759 geboren lebte er unter 6 österreichischen He-

Man ist er krank seit vielen Tagen,  
Der gute Vater, ach, so schwer!  
Wie mir vor Augen die Hülse schlagen!  
Kommt, gieb die lieben Händchen her.  
Der Jammer steigt herauf — geschwind  
Die Händchen halt! O bete, Kind!

So bete, daß des Vaters Leben,  
Ich, unser Alles, nicht entzieht!  
Was du auch flehst, Gott muß dir's geben,  
Wenn er in deine Augen sieht —  
In Augen blüht, wie deine sind,  
Selbst Gott entzückt! O bete, Kind!“

genten: Maria Theresia, Joseph II., Leopold II., Franz I.,  
Ferdinand I. und Franz Joseph I. Welche gewaltige Ereig-  
nisse sind an diesem Manne vorübergegangen und wie sel-  
tener Gesundheit des Körpers und Geistes hat er genossen;  
blieb er doch bis zu seinem Lebensende bei vollen Verstandes-  
kräften und konnte er noch in der letzten Zeit täglich die Sei-  
tungen durchlesen! Er hinterließ aus 2 Ehen 117 lebende  
Nachkommen, wovon die meisten bei seinem Lebensbegängnisse  
anwesend waren.

Im 19. J. starb im April 1868 ein Mann, der ein Alter  
von 105 Jahren erreichte und noch so rüstig war, daß er einen  
Monat vor seinem Tode mit einer frühlichen Gesellschaft den



Vesuv (Vulkan unweit Neapel) zu Fuß bestiegen konnte. Er hatte 20 Söhne, wovon der älteste 83 Jahre alt ist. So was ist im Appenzellerlande noch nicht dagewesen. Man muß überhaupt nicht meinen, daß es in den wärmern Ländern keine alten Leute gebe. In Triest z. B., einer Stadt, die zwar zu Oesterreich gehört, aber doch schon italienisches Klima hat, lebten im J. 1862 bei einer Bevölkerung von 70,000 Seelen mehr als 400 Menschen, die das 82. Jahr überschritten hatten, worunter 90 zwischen 90 bis 100 und 14 über 100 Jahre alt waren. In der Schweiz hatten, nach den statistischen Angaben vom Jahr 1860, bei einer Bevölkerung von 2,400,000 Seelen nur 3 das 100. Jahr überschritten.

Im Januar 1868 verschied der älteste Mann in Baiern, Joh. Adam Joa, geb. am 17. Nov. 1767, also auch über 100 Jahre alt. Es wird von ihm berichtet, daß er sich bis zu seinem Ende der besten Gesundheit und eines ausgezeichneten Gedächtnisses erfreut habe.

In Frankreich starb im gleichen Jahre J. P. G. Viennet, Senior der französischen Akademie, der älteste Schriftsteller unsrer Tage, nachdem er 10 Revolutionen erlebt hatte und abwechselnd gemeiner Soldat und Oberst, Pair, Ritter der Ehrenlegion, Deputirter und Schriftsteller gewesen war, im Alter von 97 Jahren. Wie sein Vater, der gegen die Verurtheilung Ludwigs XVI. gestimmt hatte, zeichnete er sich durch seltene Charakterfestigkeit aus. Er diente zuerst in der Marine und machte alle Kriege der Revolution von Anfang bis zum Ende mit. In der Schlacht bei Lützen befestete ihm Napoleon mit eigener Hand das Kreuz der Ehrenlegion an die Brust. Zweimal wurde er von den Engländern gefangengenommen. In der Juli-Revolution kämpfte er auf den Barrikaden und einer der ersten rief er Ludwig Philipp zum König aus. Als Deputirter hielt er sich zum Regierungssystem, was ihn unpopulär machte, ihm aber die Pairswürde einbrachte. Mitglied der Akademie wurde er 1831. 68 Jahre lang gehörte er dem Freimaurerorden an, dessen Großmeister er wurde.

Und die Schweiz? Geht die leer aus? Im Appenzellerlande gab's und giebt's keine so alten Leute, aber im Kanton St. Gallen starb eine

Frau, die auch 100 Jahre alt wurde, und da ihr Lebenslauf ein ungewöhnlicher war, so berichtet der Kalenderschreiber etwas ausführlicher über sie. Sie hieß Maria Anna Josepha und war eine geborne Helbling. Geboren den 24. Dez. 1767 in Altendorf, Kt. Schwyz, verlor sie frühe die Mutter und kam, da der Vater liederlich war, zu ihrer Großmutter und Pathin nach Rapperswyl, wo sie sich im 20. Altersjahre mit einem dortigen Bürger, Faver Fürer, Webermeister, verehelichte. Bei der damals vorhandenen Verdienstlosigkeit und Handelsstockung zog es auch die jungen Eheleute nach Oberitalien, wo die Seidenweberei blühte. Fürer wurde Oberaufseher in einer großen Fabrik in Genua und sein Glück schien gemacht. Da verlor der Fabrikherr bei der Belagerung Genuas durch die Franzosen all sein Eigenthum und unsre Weberfamilie mußte anderwärts ihr Brot suchen. In Genua hatte die Fürer 11 Kinder geboren, wovon indessen nur noch eines lebte, als sie die Stadt verließ. Nach kurzem Aufenthalt in Rom, fanden die Leute Arbeit in Neapel. Hier blieben sie 3 Jahre, worauf sie nach Rapperswyl zurückkehrten. Die „gnädigen Herren“ der Rosenstadt gaben dem Fürer die Hochwächterstelle auf dem Gugelerturm und auf dieser Höhe waren unsre ehemaligen Weber Zeugen des Brandes, der in einer Nacht des Jahres 1799 den ganzen Flecken Altendorf verzehrte. Nicht lange hielten sie's auf dem einsamen Thurm aus. Sie zogen wieder nach Genua, dem Glück nach, aber ohne es zu finden; ja, sie geriethen in höchst bedrängte Umstände, und als sie Genua zum zweiten Mal verließen, kam die Fürer auf der Straße mit einem Mädchen nieder. Die kranke Frau fand Aufnahme und freundliche Verpflegung im Spital zu Brescia. Wieder hergestellt wanderte sie mit ihrem Mann nach Wien und Brünn, ohne Arbeit zu finden, und von da über Linz, Salzburg, Innsbruck und den Adlerberg wieder in die Heimat, wo Fürer 1825 starb. Eine Tochter war in der Nähe von Verona verheiratet und die Witwe zog nun zu dieser. Doch war ihres Bleibens hier nicht lange, sie wurde vom kalten Fieber ergriffen und mußte, auf den Rath der Aerzte, wieder nach der Heimat pilgern. 1827 kam sie nach Rapperswyl, wo sie bis an ihr Ende blieb.



Die letzten 13 Jahre brachte sie im Bürgerpitale zu. Frau Furer war klein und mager, aber sehr zähe und gesund. Sie lebte nach der goldenen Regel: Bete und arbeite! war immer heiter und fröhlich und befolgte eine sorgfältige, zweckmäßige Diät. „Was dem Lämpchen das Del, das ist für alte Leute ein gutes Glas Wein und ein Stückchen frisches Fleisch,“ pflegte sie zu sagen. Auf Mehlspeisen und Erdäpfel hielt sie nicht viel. War sie unwohl, so heilte sie sich selbst — durch Fasten. Von ihrer Frische im höchsten Alter zeugt, daß sie bis zum letzten Lebensjahre ohne Brille lesen konnte. Ein Jahr vor ihrem Tode erhielt sie im Spital einen Besuch von den Mitgliedern des ärztlichen Vereins ihres Kantons, welche die alte, merkwürdige Frau sehen wollten, und als einer der Herren die Frage an sie richtete, wie sie es angestellt habe, daß sie so alt geworden, antwortete sie: „Ich weiß es nicht, ich habe es doch schlecht genug gehabt, um früher sterben zu können. Aber Gott hilft den Armen und er hat auch mir geholfen.“

Der Kalenderschreiber erwähnt hier noch zweier lebenden Alten aus dem Kanton Bern:

Frau Dekan Elise Leuw, geborne Rohr, in Bern, feierte den 27. Juli 1868 ihren 100sten Geburtstag im besten Wohlfsein. Eine Gesellschaft in Bern ließ ihr zu dieser seltenen Feier eine Fruchtplatte von Silber mit eingegrabener passender Widmung zustellen und aus dem botanischen Garten erhielt sie als die „älteste Blumenfreundin unsrer Stadt“ einen prächtigen Blumenstrauß mit 2 Blumentöpfchen. Das ist wohl die älteste Frau Pfarrerin weit und breit.

Ulrich Hirschi in Netivyl zu Rüeggisberg legte letzten August sein 102. Altersjahr zurück. Dieser Greis braucht noch Weg und Stieg und macht noch Besuche bis auf eine Viertelstunde weit.

Wer ein Herz treueigen hält,  
Dem er fest vertrauet,  
Hat der weiten Gotteswelt  
Reinstes Glück erschauet.  
Bleib' er nah' und bleib' er weit,  
Weiß er doppelt seine Freud',  
Weiß er, daß auch seinem Leid  
Still ein Auge thauet.

Keine Jungfer so klein — Frau möchte sie sein.

## Ein Blick in das europäische Staatsschuldenwesen.

Nach Graf Gori, dem Berichterstatter der Finanzkommission des italienischen Senats, betragen die jährlichen Zinsen der Staatsschulden in:

Baiern	28,739,517	Fr.
Preußen	61,234,687	=
Spanien	102,864,218	=
Rußland	274,346,736	=
Italien	360,984,595	=
Oesterreich	467,979,936	=
Frankreich	564,591,388	=
England	653,500,000	=

Graf Gori hat ausgerechnet, daß von je 100 Fr. der gesammten Einnahmen eines Staates in Baiern 29, England 30, Frankreich 34, Oesterreich 39 und Italien 48 Fr. einzig zur Verzinsung der Staatsschulden verwendet werden müssen.

## Was Kriege kosten.

Nach einer ausführlichen statistischen Darstellung der Verluste an Menschen und Geld, welche durch die Kriege in der alten und der neuen Welt seit 15 Jahren verursacht worden sind, betragen dieselben:

	Verluste an Menschen.	Kosten.
Krimkrieg	784,991.	8,500 Mill. Fr.
Italien	45,000.	1,500 „ „
Schleswig-Holstein	3,000.	180 „ „
Nordamerika	281,000.	23,500 „ „
Südamerika	519,000.	11,500 „ „
Krieg von 1866	45,000.	1,650 „ „
Kriegsexpeditionen	65,000.	1,000 „ „

## Innerrhoder Justiz vor 100 Jahren.

Vor beiläufig 100 Jahren wurde in Appenzell J. Rh. ein großer Diebstahl begangen, der Thäter entdeckt und in die Kriminaluntersuchung gezogen. Noch vor der Aburtheilung gelang es ihm, aus dem Gefängniß zu entweichen und das Vorarlbergische zu erreichen. Dort beging er kleinere Diebstähle und fiel auch dort in den Strafuntersuch. Schon in den ersten Verhören stellte es sich heraus, daß der Inhaftirte und der aus den Gefängnissen in Appenzell Entwichene ein und dieselbe Person sei. Der Stadt-